



**Bekennende Evangelisch-Reformierte Gemeinde in Gießen (BERG)** – 18.12.2016

Psalmen/Gesänge: 36,1–3; 43, 1–3.6–8; Psalm 64a,1–4; Psalm 68,1.10.14.15

Gesetzeslesung: 1.Korinther 13,1–7

Erste Schriftlesung: Psalm 64; Galater 6,1–10

Perikope für die Wortverkündigung: **Jakobus 4,11.12**

Thema: **Wider die Selbstgerechtigkeit**

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus!

Das Wort Gottes bringe ich Ihnen aus dem Jakobusbrief. Wir stellen uns heute unter Jakobus 4,11 und 12. Wir hören das Wort des lebendigen Gottes.

Gemeinde unseres Herrn Jesus Christus!

### **Einleitung**

Wenn uns die Frage gestellt wird, was ist eigentlich die Gemeinde Gottes, dann werden wir vermutlich antworten: Die Gemeinde Gottes ist die Schar derjenigen, die Gott vor Grundlegung der Welt erwählt hat, die er durch sein heiliges Wort berufen hat, die er in Christus gerecht gemacht hat und es sind diejenigen, die die Wiederkunft des Sohnes Gottes freudig erwarten. Die Gemeinde Gottes, das ist die Schar derjenigen, die durch das Werk Christi erlöst worden sind und die durch seinen Heiligen Geist mittels des Wortes Gottes sowie mittels der Sakramente geistlich ernährt werden.

Wenn wir in dieser Weise über die Gemeinde Gottes nachdenken, haben wir die Beziehung der Gemeinde zu dem dreieinen Gott im Blick. Dann geht es um die Verbindung zu ihm. Das heißt: Wir achten auf die vertikale Richtung.

Daneben aber ist für die Beantwortung der Frage, was die Gemeinde Gottes ist, auch die horizontale Beziehung wichtig. Wenn wir die Gemeinde Gottes unter dieser Perspektive betrachten, geht es zum Beispiel um das Thema der Verantwortung und der Aufgaben des Presbyteriums. Ferner wird man bedenken, was es heißt, in der Gemeinde einander zu lieben. Unzweifelhaft wird dann auch darüber nachzudenken sein, wer welche Aufgaben in der Gemeinde übernimmt und auch wie er sie ausübt. Kurzum: Zum Thema „Gemeinde“ gehört auch das Miteinander in der Gemeinde.

Wenn wir das Miteinander in der Gemeinde in den Blick nehmen, werden wir sehr bald dahin gelangen, zwei Gefahrenherde auszumachen.

Zum einen ist da die Gefahr des individualistischen Anarchismus. Jeder macht in der Gemeinde, was er will. Häufig hängt das damit zusammen, dass weder der Pastor noch die Ältesten als Hirten in der Gemeinde auftreten. Vielleicht wagen sie es gar nicht, hirtentüchtig Leitung auszuüben. Denn damit würden sie auf Widerstand stoßen. Stattdessen begnügen sie sich damit, als Moderatoren aufzutreten, oder noch schlimmer: als Unterhalter. In diesen Fällen verstehen sie sich bestenfalls noch als eine Art Coach oder Trainer.

Wenn in der Gemeinde Gottes keine Leitung ausgeübt wird, sodass jeder mehr oder weniger seinen eigenen Weg geht und das macht, was ihm passt, mag uns das zunächst gefallen. Eine solche Freizügigkeit kommt dem individualistischen Lebensgefühl entgegen. Aber eine solche Einstellung entspricht nicht der neutestamentlichen Lehre über die Gemeinde. Erfahrungsgemäß frisst in einer solchen Gemeinde auch sehr bald das Chaos um sich, bis die Gemeinde dann – vielleicht erst in der nächsten Generation – auseinanderläuft und zerfällt. Dieser Gefahr ist jede Gemeinde ausgesetzt.

Auf der anderen Seite ist die Gemeinde bedroht durch einen Geist des Richtens. Je dunkler und finsterner man die Farben wählt, in denen man den anderen zeichnet, desto heller leuchtet dann die

eigene Funzel. Jedenfalls bildet man sich das ein. In einer solchen Gemeinde herrscht ein Geist des lieblosen Herumkritisierens und des Sich-gegenseitig-Belauerns. Und man muss ja nun wirklich nicht lange suchen, um an einem Bruder oder einer Schwester irgendetwas zu finden, über das es sich vermeintlich lohnt, herumzukritisieren.

Entsprechend kann es sich auch bei moralisierenden Predigten verhalten. Solche Predigten, die nicht selten in bester Absicht gehalten werden, haben den Inhalt, was man als Christ alles tun müsse und was man möglichst zu unterlassen habe. Derartige Predigten sind bestimmt von Moralismus und von dem juckenden, erhobenen Zeigefinger.

Aber durch eine solche Verkündigung wird die Botschaft des Evangeliums verzerrt. Denn im Evangelium geht es nicht in erster Linie darum, was *wir* tun müssen, sondern es geht darum, was *Gott* tut bzw. was *Gott* getan hat. Es geht nicht um unsere Werke, sondern um das Werk Gottes. Zentral steht im Evangelium das Werk Gottes in Christus. Das ist der Kern der Botschaft des Evangeliums. Aus diesem Grund muss es auch der Kern der Verkündigung des Wortes Gottes sein.

Aber wenn wir das so betonen, kann das falsch verstanden werden. Es kann interpretiert werden als ein Aufruf zum praktischen Anarchismus. Aus diese Feststellung könnte man nämlich die Folgerung ziehen, es sei dann doch egal, wie man sein Leben führt. Man erklärt dann, das müsse jeder für sich selbst entscheiden. Bloß keinen „moralischen Imperialismus“! (wie es einmal jemand formulierte).

Frage: Welche Bedrohung ist denn in der Gemeinde weitverbreitet, und welche ist für die Gemeinde verhängnisvoller: der Anarchismus oder der Moralismus?

Vermutlich lässt sich diese Frage nicht generell beantworten. Denn in den Epochen der Kirchengeschichte war das sicher unterschiedlich gewichtet. Aber wenn ich mich in der gegenwärtigen Gemeindeflandschaft umschaue, dann befürchte ich, dass vermutlich heutzutage folgende Antwort gegeben werden muss: Wenn der Moralismus Tausende von Christen getötet hat, dann hat der Anarchismus seine Zehntausende auf dem Gewissen. Es kann sein, dass ich mich täusche. Aber so stellt sich mir die Situation dar. Wie gesagt. Ich spreche nicht generell, sondern von der Gegenwart.

Es ist noch nicht so lange her, dass mir ein junger Mann – er gehört nicht zu unserer Gemeinde – Folgendes zum Ausdruck brachte. Er sagte: „Ich denke nicht, dass es so etwas gibt, wie richtig oder falsch.“ Als ich das hörte, war ich zunächst sprachlos. Aber dann wurde mir klar, wie tief diese Person vom Zeitgeist vergiftet worden ist. Dabei ist es völlig egal, ob wir diesen Zeitgeist nun bezeichnen als Relativismus, als Anarchismus, als Existentialismus, als Nihilismus, als Postmoderne oder als Multikulturalismus.

Menschen, die der Überzeugung sind, dass es nichts Feststehendes, nichts Objektives gibt, sind in einer Zeit aufgewachsen, in denen ihnen vom Kindergarten an über die Schule und dann durch alle Massenmedien hindurch eingeimpft wurde: Alles sei relativ. Alles sei lediglich eine subjektive, geistige Konstruktion.

Diese Denkweise geht heute bis hin zum Thema Mann- bzw. Frausein: Ob ich ein Mann bin oder eine Frau bin, sei, so wird einem heute eingeredet, nicht eine Frage der Faktizität, sondern es sei eine Frage des Gefühls. Mannsein oder Frausein, so wird man belehrt, sei nicht eine geschöpfliche Gegebenheit, sondern es sei ein von der Gesellschaft anerzogenes Rollenverhalten.

Eine solche Idee ist absurd, und sie ist furchtbar! Aber durchschauen wir das?

Die Auffassung, alles sei konstruiert, breitet sich auch in den Gemeinden aus. Ein Nichtchrist besuchte einmal eine Gemeinde, die schon tief in den Sog des Relativismus und des Anarchismus geraten war. Als er am Ende einer Gemeindeveranstaltung gefragt wurde, was er denn mitbekommen habe, antwortete er: „Je länger ich in diesem ‚Gottesdienst‘ saß, wurde mir eines immer klarer: Es

gibt nichts, das Bedeutung hat. Es gibt nichts, das Sinn macht. Das einzige, was diese Leute dort geradezu vergöttlichen, das ist ihre eigene Nettigkeit, ihr *keep smiling*, ihre Witzigkeit.“  
Es ist deutlich: Eine solche Gemeinde hat jegliche Salzkraft gegenüber der Welt verloren.

Der Abschnitt aus dem Wort Gottes, unter den wir uns stellen, beginnt mit der Aufforderung: *Verleumdet einander nicht!* Oder: *Redet nicht gegeneinander.*

Es wäre nun tatsächlich ein gigantisches Missverständnis, aus diesem Gebot die Folgerung zu ziehen, Jakobus würde hier ein Lebensmotto propagieren im Sinn von: Leben und Leben lassen.

Dass Jakobus mit dem Verbot, gegeneinander zu reden, keineswegs eine alles tolerierende Lebensauffassung vertritt, und schon gar nicht eine ausschweifende, zügellose Lebensführung akzeptiert, wird schon daran deutlich, dass Jakobus hier darauf aufmerksam macht, dass Gott der *Gesetzgeber* ist: *Einer nur ist der Gesetzgeber* (Jak. 4,12). Mit anderen Worten: Da ist einer, der das Sagen hat, und Gott ist ein Gott, der moralische Normen hat. Mehr noch: Er ist der einzige, der die Autorität hat, Gesetze zu erlassen. Wir leben also in einem moralischen Universum. Über deinem Leben stehen Normen. Aber diese Normen setzen nicht Menschen, sondern sie hat Gott gegeben. Gott, der Schöpfer, Gesetzgeber und Richter der Welt hat sie angeordnet.

Mit dem Verbot, einander nicht zu verleumden, wird also nicht eine Devise vertreten im Sinn von „Leben und Leben lassen“. Es geht auch nicht um einen Existentialismus im Sinn von: Meine Existenz, meine sogenannte Selbstverwirklichung ist der ausschlaggebende Wert meines Lebens (Camus: Ob ich eine alte Frau über die Straße helfe oder ob sich sie über den Haufen fahre, hängt davon ab, wodurch ich mich selbst am besten verwirkliche).

Vielmehr legt das Wort Gottes den Finger auf die Sünde der Selbstgerechtigkeit. Die Heilige Schrift zielt hier auf das Hirngespinnst, wir seien dazu berufen, Richter über den anderen zu sein. Was für ein Wahn, dieser Gedanke ist, zeigt sich in der Frage, in die dieser Abschnitt einmündet: *Wer bist du, dass du den anderen richtest?* (Jak. 4,12).

Ich verkündige Ihnen das Wort Gottes unter dem Thema: **Wider die Selbstgerechtigkeit.**

Wir achten auf drei Punkte:

- 1. Wider die Sünde des Richtgeistes (Jak. 4,11a)**
- 2. Wider die Schmähung des Gesetzes Gottes (Jak. 4,11b)**
- 3. Wider die Instrumentalisierung Gottes (Jak. 4,12).**

### **1. Wider die Sünde des Richtgeistes (Jak. 4,11a)**

*Verleumdet einander nicht*, so lesen wir in der Schlachterübersetzung. Was genau ist damit gemeint?

In der alten Lutherübersetzung steht hier: *Afterredet nicht!* Das meint so viel wie: Redet nicht hintenherum über andere! Lästert nicht über den, der gerade nicht da ist!

In der alten Elberfelder Übersetzung ist hier zu lesen: *Redet nicht widereinander!* Das meint dann soviel wie: Streitet nicht gegeneinander! Geht nicht aufeinander los!

Was meint die Heilige Schrift? Geht es um das Hintenherumreden oder um das mit geschlossenem Visier verbale Aufeinanderlosgehen?

Die Antwort lautet: Es geht um beides. Das griechische Wort, das Jakobus hier verwendet, meint: *jemanden durch Worte herabsetzen*. Das, was der inspirierte Schreiber hier aussagt, können wir auch wiedergeben mit: *Diffamiert einander nicht!* Oder: *Zieht den Ruf eures Nächsten nicht in den Dreck!*

Wir können es auch etwas vornehmer übersetzen: *Beschädigt nicht den Ruf eures Bruders oder eurer Schwester.*

Was habe ich nicht schon alles über andere gehört! Wie wurde durch dieses Gerede mein Bild über diesen oder jenen negativ bestimmt. Erst nach einer Weile musste ich erkennen: Es stimmt ja gar nicht, was mir da zugetragen wurde. Oder: Das ist bestenfalls die halbe Wahrheit. Aber wie lange wurden durch derartige Bezeichnungen nicht mein Bild über den anderen verdunkelt. Wie glücklich wäre ich, wenn ich nicht alles über andere gehört hätte, was man mir so zugetragen hat.

Verhält es sich bei Ihnen anders?

Eines ist deutlich: Wir können jemanden durch Worte schlecht „machen“.

Vorhin lasen wir Psalm 64, und wir haben ihn dann auch gesungen. In diesem Psalm wird die Zunge mit einem Schwert verglichen. Ein Schwert ist dazu da, um zu verletzen. Ein Schwert kann eine mörderische Waffe sein: *Kreuzige ihn, Kreuzige ihn!* so schrien die Menschen einst, und veranlassten so den Tod des einzigen, der auf dieser Erde völlig unschuldig war.

Die Gemeinde von Korinth war mit jedem geistlichen Segen ausgestattet. Aber viele Leute, die in dieser Gemeinde waren, sahen es geradezu als ihr Hobby an, andere durch Worte herabzusetzen und zu verletzen. Der Apostel musste an die Gemeinde schreiben: *Ich fürchte, wenn ich komme, könnte ich euch nicht so finden, wie ich wünsche, und ihr könntet auch mich so finden, wie ihr nicht wünscht. Gibt es da etwa tatsächlich Streit unter euch, Eifersucht, Zorn, Selbstsucht, Verleumdung, Verbreitung von Gerüchten, Aufgeblasenheit, Unruhen* [Chaos]? (2Kor. 12,20).

Da geht einer vorbei. Kaum ist er weg, schon stecken zwei oder drei ihre Köpfe zusammen: Wenn wir richtend über andere reden, haben wir das Gebot vergessen, das wir das letzte Mal hörten: *Demütiget euch vor dem Herrn!* (Jak. 4,10).

In Sprüche 18,8 heißt es: *Die Worte des Verleumders [des Ohrenbläusers, des Intriganten] sind wie Leckerbissen. Sie dringen in die verborgenen Kammern des Innern.*

Was macht ein Verleumder [ein Intrigant]? Er geht von einem zum anderen und tuschelt: „Hast du schon gehört...?“ „Du kannst dir gar nicht vorstellen, was passiert ist ...“ Das Unheilvolle daran ist, dass der Hörer zunächst von dem Gerede beeindruckt ist. Ihm wurde offensichtlich ein Geheimnis zugetragen – denn natürlich erfolgte die Mitteilung unter dem Siegel absoluter Verschwiegenheit. Es wird ihm wie *Leckerbissen* dargereicht, und Skandale schmecken wie Pralinen.

Der Apostel Petrus weist einmal darauf hin: *Die Liebe bedeckt eine Menge von Sünden* (1Petr. 4,8). Bei diesem Wort geht es nicht darum, alles unter den Teppich zu kehren. Wohl aber geht es darum, nicht alle Schwächen, Schwierigkeiten meines Bruders ans Licht zu zerren. Und das ist uns doch hoffentlich klar: Wer seine Zeit damit verbringt, über jemanden zu schwätzen und gegen ihn zu reden, dem fehlt die Zeit, ihn zu lieben.

Übrigens gehört es gemäß diesem Wort auch zum Gebot der Liebe, die *eine Menge von Sünden bedeckt*, dass man nicht danach strebt, alles über den anderen herauskriegen zu wollen. Auch wenn jemand uns seine Sünden bekennt, ist es nicht unsere Aufgabe, ihn außerdem noch in ein Kreuzverhör zu nehmen. Das nützt niemandem etwas. Anders gesagt: Es gibt eine Neugier im Blick auf den anderen, die geradezu krankhaft und morbide ist. Sie ist Sünde.

Beim Thema des Verleumdens fällt auf, dass der Apostel Paulus sein Augenmerk besonders auf das weibliche Geschlecht richtet. Er schreibt einmal an Timotheus über die Witwen: Sie lernen *untätig zu sein, indem sie in den Häusern herumlaufen; und nicht nur untätig, sondern auch geschwätzig und neugierig zu sein; und sie reden, was sich nicht gehört* (1Tim. 5,13). Anstatt ihren Haushalt zu erledigen, statten sie Besuche bei anderen ab, um mit jemandem eine Tasse Kaffee oder ähnlichem zu schlürfen. Aber der Kaffee schmeckt nicht wirklich gut, wenn dabei nicht jemand schlechtgemacht wird. Oder noch schneller geht es heutzutage durch das Telefon.

Dass Frauen hier besonders gefährdet ist, hat Gründe: Die Frau lebt häufig isolierter als der Mann. Das war sicher früher im Orient der Fall. Einen Großteil ihres Lebens verbrachte die Frau innerhalb ihrer vier Wände. Mitunter war oder ist sie damit unzufrieden. Sie will „raus“. Genau da, so sagt Paulus, lauert die Versuchung. Worüber spricht sie dann mit anderen? Geht es um dritte? Geht es darum, diese Leute herabzusetzen?

Wenn es um Dritte geht, dann schmäht du das Gesetz. Damit komme ich zum zweiten Punkt:

## 2. Wider die Schmähung des Gesetzes Gottes (Jak. 4,11b)

*Wer seinen Bruder verleumdet und seinen Bruder richtet, der verleumdet [schmäht] das Gesetz und richtet das Gesetz. Wenn du aber das Gesetz richtest, so bist du nicht ein Täter, sondern ein Richter des Gesetzes.*

Im Blick auf das Verleumden, hörten wir gerade, wovon Paulus die Frauen, namentlich die alleinstehenden Frauen, warnt. Aber ist uns aufgefallen, dass Jakobus in diesem *einen* Vers dreimal über *Brüder* spricht? *Verleumdet einander nicht, ihr Brüder! Wer seinen Bruder verleumdet und seinen Bruder richtet, der verleumdet das Gesetz und richtet das Gesetz. Wenn du aber das Gesetz richtest, so bist du nicht ein Täter, sondern ein Richter des Gesetzes.*

Man kann hierzu zwar einwenden: Na ja, das ist doch klar. Dass Jakobus hier von *Brüdern* spricht, liegt daran, dass es im Griechischen eben kein Wort gibt, das unserem deutschen Wort „Geschwister“ entspricht. Wenn man also alle ansprechen will, dann muss man im Griechischen den männlichen Begriff wählen. Man muss also von *Brüdern* sprechen.

Das stimmt. Es ist auch so, dass die Anrede *Brüder* im Jakobusbrief sehr häufig anzutreffen ist. Und doch bleibt das Faktum bestehen, dass in diesem *einen* Vers, in dem es um Verleumdung geht, Jakobus dreimal den Begriff *Brüder* verwendet. Das Wort *Brüder*, es springt förmlich in die Augen.

Der Grund dafür liegt sicher auch darin, dass *Brüder* sich häufig als Konkurrenten beäugen. So verhielt es sich bereits bei Kain und Abel. Derartige Rivalitäten gibt es auch in der Gemeinde Gottes. Leider.

Denken wir in diesem Zusammenhang auch an die beiden Brüder aus dem Gleichnis vom verlorenen Sohn. Der ältere Bruder kam nicht zum Fest, um seinen jüngeren, heimgekehrten Bruder willkommen zu heißen. Daraufhin ging sein Vater zu ihm hinaus, und er bat ihn: „Komm doch herein! Freu dich doch auch mit uns!“

Was antwortete dieser „fromme“ Bruder? *Dieser dein Sohn, der dein Gut mit Huren vergeudet hat ...* (Luk. 15,31). Haben wir uns schon einmal gefragt: Woher wusste der ältere Bruder eigentlich, was der jüngere unterwegs so alles ausgefressen hatte? In der Erzählung selbst spricht Jesus lediglich davon, dass der jüngere Sohn *sein Vermögen verschleuderte mit einem ausschweifenden Leben* (Luk. 15,14).

Wissen Sie, was der Grund dafür war, dass der ältere Bruder das alles über seinen jüngeren Bruder so genau wusste? Weil er in seinem Kopf den gleichen Weg gegangen war, wie sein sogenannter „verlorener“ Bruder. Vielleicht beschritt er in seinem Kopfkino sogar einen noch viel verwerflicheren Weg. Aber anstatt sich über sich selbst und sein eigenes Herz im Klaren zu werden, zieht er erst einmal über den jüngeren Bruder her und schleuderte ihm die gesamte Wucht seiner Verachtung entgegen. Schließlich hatte er ja nach außen hin die Fassade gewahrt.

Alle Spannungen in der Gemeinde können einen einzigen Umstand nicht aus der Welt schaffen, nämlich, dass wir Brüder sind, dass wir Geschwister sind, dass wir einen gemeinsamen Vater haben. Niemand von uns ist anders gerettet als durch Christus, dem Erstgeborenen, von dem der Schreiber des Hebräerbriefes einmal sagt, *dass er sich nicht schämt, uns Brüder zu nennen* (Hebr. 2,11). Eigentlich müsste unserem Herrn Jesus Christus die Schamröte ins Gesicht schießen, wenn er uns sieht. Aber *er* schämt sich nicht, uns *Brüder* zu nennen. *Er* schämt sich nicht, sich mit uns sehen zu lassen. offensichtlich empfinden wir genau das im Blick auf unsere Geschwister häufig als ein Problem: Verkehrte Welt!

Gott hat uns in dieser Gemeinde so zusammengestellt, wie wir es hier sind. Das ist *seine* Entscheidung.

Es gibt auch andere Umgangsformen unter Brüdern.

Paulus hatte bekanntlich zahlreiche Mitarbeiter, und nahezu in allen Briefen grüßt er einige von ihnen mit Namen. Dabei ist es geradezu aufregend, wie er sie bezeichnet: Unter anderem nennt er sie *Geliebte Gottes*. Oder: *Mitarbeiter*, *Bewährte in Christus*, oder *Heilige*.

Ist uns schon einmal aufgefallen, wie Paulus über seinen engsten Mitarbeiter spricht, über Timotheus? Der Apostel bezeichnet ihn dreimal mit dem schlichten Titel *der Bruder* (2Kor. 1,1; Kol. 1,1; Phlm. 1). So nennt Paulus denjenigen, von dem er an anderer Stelle schreibt, dass er niemanden sonst hat, der von einer solchen Gesinnung ist: *Denn alle anderen suchen das Ihre, nicht das, was Christi Jesu ist* (Phil. 2,21).

Ich erinnere auch an den Jünger Jesu, an Andreas. Kaum war Andreas Jesus begegnet, und kaum hatte er ihn als den Christus, als den Messias, erkannt, machte er sich auf zu seinem Bruder. Er ging zu Petrus und führte ihn zu Jesus (Joh. 1,41.42). Das ist, was ein Bruder tun soll: den anderen zu Jesus zu führen.

Ein Bruder macht den anderen nicht mit Worten schlecht. Denn wer seinen Bruder verbal herabsetzt: *Wer seinen Bruder richtet, der verleumdet das Gesetz, er richtet das Gesetz*.

Warum eigentlich, so könnten wir fragen, richtet jemand, der andere herabsetzt, das Gesetz? Antwort: weil Gott sein Gesetz nicht gegeben hat, damit du es an *andere* anlegst, sondern damit du es selbst tust. Moralismus ist dann gut, wenn du die Maßstäbe nicht an andere anlegst, sondern an dich.

Dazu kommt bei allem unserem Richten noch ein weiterer Aspekt. Es ist unsere Begrenztheit. Dazu ein Beispiel:

Ein Pastor hatte davon gehört, dass ein Mann seine Frau verlassen hatte und mit einer anderen Frau, die ebenfalls verheiratet war, durchgebrannt war. Ganz offenkundig war es ein Fall von Ehebruch. Der Pastor hatte mitbekommen, dass die sehr frommen Eltern dieses Mannes furchtbar unter der Situation litten, also unter dem, was ihr Sohn angerichtet hatte. Der Pastor verfasste an die Eltern ein Schreiben: Der Grundtenor seines Schreibens war: Angesichts dieses Ehebrechers tut es mir für euch sehr leid.

Daraufhin schrieben die Eltern eine sehr lange E-Mail zurück. Darin entschuldigten sie das, was ihr Sohn getan hatte, mit keinem Wort. Es war für sie völlig unstrittig, dass ihr Sohn Ehebruch begangen hatte. Aber sie wiesen auf einige Faktoren hin: Ihr Sohn hatte über Jahre in einer schlimmen Ehe gelebt. Seine Frau unterstützte ihn in keiner Weise. Vielmehr nörgelte sie permanent an ihm herum. Das ging über viele Jahren so.

Wohlgemerkt: Die Eltern entschuldigten das, was ihr Sohn getan hatte, mit keiner Silbe. Aber ihnen waren Umstände und Konstellationen bekannt, die wenn dem Pastor diese ebenfalls bekannt gewesen wären, er im Kern über das, was der Sohn angerichtet hatte, nicht anders geurteilt hätte. Aber trotzdem hätte er sonst etwas dafür gegeben, wenn er sein erstes Schreiben hätte zurücknehmen können, um es anders zu formulieren, zurückhaltender, weniger vorlaut.

Auch wegen unserer Begrenztheit, in der wir selten alle Fakten über den anderen kennen, sollten wir uns darauf besinnen: Scharfe moralische Gesetze sind dann gut, wenn man sie an sich selbst anlegt.

Wir kommen zum dritten Punkt:

### **3. Wider die Instrumentalisierung Gottes (Jak. 4,12)**

Warum eigentlich steht es uns Menschen nicht zu, gegen den Bruder mit dem Gesetz Gottes vorzugehen? Antwort: Es ist Anmaßung: Denn wer das Gesetz Gottes gebraucht, um seinen Bruder mit Worten herabzusetzen, der stellt sich über ihn. Er nimmt gewissermaßen den Platz des Richterstuhls ein, und er weist seinem Bruder die Anklagebank zu. Aber hier lesen wir: *Einer nur ist der Gesetzgeber, der die Macht hat, zu retten und zu verderben; wer bist du, dass du den anderen richtest?*

Übrigens ist dieses die einzige Stelle in der Bibel, in der Gott ausdrücklich als *Gesetzgeber* bezeichnet wird, und diese Stelle befindet sich bemerkenswerterweise nicht im Alten Testament, sondern im Neuen Testament. Wir haben einen Gott, der Normen hat und der sie geoffenbart hat. Gott ist der *einzigste*, der die Befugnis hat, Gesetze zu geben und sie anzuwenden. Darum geht es der Heiligen Schrift ganz und gar nicht darum, dass wir Gottes Normen ignorieren sollen. Es ist Gott, der sie gegeben hat. Aber er hat sie *dir* gegeben. Er hat sie nicht dazu gegeben, damit du damit den anderen herunterputzt.

Deinen Bruder zu richten, steht dir deswegen nicht zu, weil du nicht der Gesetzgeber bist. Du bist Geschöpf. Und seit dem Sündenfall, bist du Sünder. Mit anderen Worten: Auch du stehst vor deinem Richter. Dort ist deine Position. Dazu passt nicht deine Selbstgerechtigkeit.

Ich wiederhole es noch einmal: Das heißt nicht, dass wir allen Leuten nach dem Munde reden sollen, dass wir allen das sagen sollen, was sie gerne hören wollen. Es geht nicht um ein gegenseitiges Schulterklopfen, verbunden mit der Erklärung: Du bist okay, ich bin okay.

Vielmehr geht es darum, dass jeder von uns einsieht, wer er selbst vor Gott ist, vor dem Gott, der dein Gesetzgeber und dein Richter ist. Außerdem geht es darum, ob und wie du selbst dich gegenüber deinem Nächsten siehst. In rechter Weise verstanden bist du ein Mitsünder. Du bist nicht besser als der, dem du in der Seelsorge vielleicht behilflich sein kannst.

Darum: Sprich nicht böse über deinen Bruder! Verunglimpfe ihn nicht! Jakobus verbietet hier nicht, moralisch zu urteilen. Wir leben in einem Universum, das von einem moralischen Gott geschaffen worden ist. Wir leben in einer Schöpfung, in der die Kategorien von Gut und Böse gelten und einen eindeutigen Inhalt haben, der uns durch die Gebote des Schöpfers gegeben worden ist.

Wenn ein Verantwortung tragender Politiker oder ein öffentlich verkündigender Theologe gegen das Gesetz Gottes handelt oder es verleugnet, dann werden wir so jemanden als *Fuchs*, als *Schlange*, als *getünchte Wand* zu bezeichnen haben, oder auch als *Wolf im Schafspelz*. Nein, es geht nicht darum, dass wie die Maßstäbe Gottes verrücken. Wenn ein Mensch böse ist, dann werden wir ihn zur Verantwortung ziehen. Aber lassen Sie uns wachsam sein, gegenüber uns selbst. Lassen Sie uns darauf achtgeben, dass wir ihm gegenüber nicht in Selbstgerechtigkeit auftreten.

Wir lasen vorhin Galater 6: *Brüder, wenn auch ein Mensch von einer Übertretung übereilt worden ist, (bitte achten wir darauf wie behutsam das formuliert ist!), so helfe ihr, die ihr geistlich seid, einem solchen zurecht, im Geist der Sanftmut, und gib dabei acht auf dich selbst, dass nicht auch du versucht wirst.*

Es ist sehr wohl unsere Aufgabe, und zwar die Aufgabe von *geistlichen* Menschen, jemanden zurechtzubringen, und zwar im Geist der Sanftmut. Aber es ist niemals gottgewollt, sich ihm gegenüber als Richter aufzuspielen.

Verstehen wir den Unterschied?

Wer ist der beste Mann, um dem anderen zu helfen? Es ist der, der sein eigenes Herz kennt und der weiß, dass Gott der einzige Gesetzgeber und Richter ist. Mit selbstgerechten Verunglimpfungen und Verleumdungen beschädigst du deinen Bruder. Du machst ihn kaputt.

Mehr noch: Du schmäht auch Gott. Was ist, wenn Gott an jenem Großen Tag zu uns sagen wird: Du hast gegen mich und mein Wort gesprochen. Vielleicht fragst du dann zurück: Herr, wann habe ich gegen dich und dein Wort gesprochen. Ich war immer ein Verteidiger deines irrumslosen Wortes. Und Gott wird antworten: Als du diesen oder jenen mit Worten in den Dreck gezogen hast. Als du damals in der Küche saß, das Telefon in deiner Hand hieltest und negative Dinge über die andere verbreitetest.

Das, was das Wort Gottes uns heute Morgen sagt, ist: Es gibt nur einen einzigen Gesetzgeber und nur einen einzigen Richter: Gott.

Bezeichnenderweise fügt Jakobus hinzu: *der zu retten und zu verderben vermag*. Dass ich vor vielen Irrwegen und Abgründen der Sünde bewahrt geblieben bin, liegt nicht an mir. Es liegt an dem einzigen, der zu *retten vermag*. Und dieser vermag auch zu *verderben*. Wenn Gott dich und mich nicht halten würde, du kannst dir gar nicht ausmalen, wo du dich heute befinden würdest?

Hanna betete einmal aus tiefster Verzweiflung: *Es ist der Herr der tötet und auch wieder lebendig macht, der in den Tod führt und auch wieder heraus*. Es ist Gott, der Menschen ins Verderben sinken lassen kann und der in Christus rettet. Sowohl der Tod als auch das Leben sind in der Hand Gottes.

Wenn du begriffen hast, wem du es zu verdanken hast, dass du nicht so abgeirrt bist, wie vielleicht der jüngere Bruder in dem bekannten Gleichnis, dann ist für deine Selbstgerechtigkeit keinerlei Raum mehr.

Amen.